

Montag, den 18. Mai 1925

Beilage zur Volkswacht

Montag, den 18. Mai 1925

Sozialdemokratische Partei

Büro-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Altmüller 36
Telephon: Ohle 6552.

Mittwoch, den 20. Mai, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine wichtige Funktionärsversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Politische Parallelen in Italien und Deutschland.
 2. Referent: Karl Pietich.
 3. Statutenänderung.
 4. Durchberatung der Vorschläge zur Wahl des Vorstandes und der Kommissionen.
- Alles muss erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigen des Parteibuches und Funktionärskarte.

Am 25. Mai, abends 8 Uhr findet die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau statt. Halte sich schon fest jeder für diesen Tag frei.

heute abend 8 Uhr wichtige Zusammensetzung aller Distanz- und Abteilungsfunktionäre in den bekannten Lokalen. Siehe Kontakt-Nummer der "Volkswacht".

District 13. Frauen und Männer finden heute abend 8 Uhr zahlreich im „Angerheim“, Leubnitzer Straße ein.

Arbeiterjugend-Funktionäre. Unsere Sitzung fällt heute abend wegen technischer Schwierigkeiten aus.

Arbeiterjugend-Chormitglieder. Morgen abend erscheinen wir vorsätzlich um 18 Uhr i Probe im Gewerkschaftshaus.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Mai

Die soziale Bedeutung der Volkszählung.

Die Volkszählung vom 16. Juni wird die 10. im Deutschen Reich sein, aber nur 3 Berufe und Betriebszählungen sind erfasst, solange das Deutsche Reich existiert, und wegen dieser Verbindung der Volkszählung mit der Betriebs- und Gewerbezählung hat die Zählung vom 16. Juni darum eine ganz besondere soziale Bedeutung. Seit 1907 wird zum ersten Male wieder eine soziale Untersuchung des ganzen Volkskörpers vorgenommen, die wegen der Vermehrung der damals grünen Tisch aus erfolgten organisatorischen Einteilung der zu erfassenden Gebiete im Jahre 1907 diesmal von großer praktischer Bedeutung werden kann, wenn das arbeitende Volk in seinem eigenen Interesse die Fragen auf das gewissenhafteste aussübt und die kleinsten Besonderheiten und Angaben nicht als bürokratische Maßnahmen, sondern als wohlbürgerechte und im Interesse der Klarheit des sozialen Volksbildes nötige Forderungen betrachtet.

Durch das Sammelwerk der Gewerbe wie Landwirtschafts- und Forstwirtschaftsbogen erhalten wir einen wertvollen Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung. Welche Rolle spielt das Handwerk noch? Wie steht es mit der Industrialisierung? Wie weit ist das Volk durch die wirtschaftliche Entwicklung proletarisiert? Dadurch, dass jeder Einzelne seine Beschäftigung ganz spezifiziert angibt, erhalten wir durch die Zählung einen genauen Überblick über die Verteilung der Arbeiter im Produktions- und Wirtschaftsprozess und über die soziale Gliederung des deutschen Volkes, der für den sozialistischen Wirtschaftler wie für die gewerkschaftlichen Organisationen von großer Bedeutung ist.

Auch die besondere Frage nach Name und Sitz des Betriebes, in dem der Hauptbetrieb ausgeübt wird, ist sozial wichtig, da dadurch ein deutliches Bild von Betriebsverteilung gewonnen werden kann. Die statistischen Angaben der Verkehrsunternehmen vermögen uns einen genauen Einblick hierin nicht zu geben, da die Fahrkartenaufgabe einer bestimmten Station z.B. nicht ausweist, wie hoch hierbei der Prozentsatz aus den umliegenden Orten der Wirkungsstätte ist. Darum sind die derzeitigen Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Umgebung meist nur ungenau bekannt. Die bevorstehende Zählung gibt uns deshalb aus über den Berufsverteilung klarheit. Damit gewinnen wir wertvolles Material nicht nur über einzelne Tendenzen in der Entwicklung des Wohnungswesens, sondern in vielen Städten und Bezirken auch für die künftige Verkehrspolitik.

Die gleiche Bedeutung hat die Zählung für die Feststellung des augenblicklichen Verhältnisses des Landes zu Stadt. Wie steht es mit der Landflucht? Wie ist das Siedlungsverhältnis der Großstädte zu den Mittelstädten? Wo wächst unsere Bevölkerung? Wir haben bereits Schätzungen verschiedener Art für die letzten Jahre, doch sehen auch diese Schätzungen der neuen Zählung als dem Material endgültiger Klärung dieser Fragen entgegen.

Auch über das Wohnungswesen wird uns die Zählung und die in den meisten großen Städten, wie in Breslau, vorgenommene Verteilung orientieren. Wir kennen die Wohnungsraum aus dem ungenügenden Material der Wohnungsämter. Bezeichnend führen Erhebungen zu einer genaueren Feststellung der bestehenden Wohnungsräume, wie sie im Rahmen der Bevölkerungsbevölkerung für das Jahr 1921. Ein Gesamtbild der Wohnungsräume unseres Volkes, wie des Wohnungsbetrags kann uns erst die große Zählung geben.

Von sozialer wie kultureller Bedeutung wird auch das Ergebnis über das Zimmerabmietwesen sein, und wir bekommen einen Eindruck von dem gesundheitlich und sozial wünschenswerten Einfluss, den das Abmiete- und Schlafstellenwesen zur Zeit bei uns hat. Es gibt jedoch Zählung auch neben dem spannungsfreien erzielten sozialen Bildern noch Überraschungen. So ergab die Berufs- und Gewerbezählung von 1895 nach einer Angabe von 11.554 Kindern unter 14 Jahren, die im Hauptberuf erwerbstätig waren. Außer der Kinderarbeit, die nebenbei ausgeübt wurde, ergab die Zählung also ½ Million haupterwerbstätige Kinder unter 14 Jahren. So kann das soziale Argument durch die Zählung auf Verhältnisse gelenkt werden, deren grobe Bedeutung vorher gar nicht bekannt war.

Einen allgemeinen Überblick über die Zählung werden wir schon bald bekommen, da eine baldige Ablieferung des Materials an die zuständigen Stellen vorgesehen ist, doch wird sich die genaue Bearbeitung und soziale Bewertung noch einige Zeit hinziehen. Aber diese Bearbeitung ist gerade für das proletarische Volk von der größten Bedeutung, und wir werden das Material zu nutzen versuchen. Da gilt es, dass jeder Einzelne seiner sozialen Position auf das gewissenhafteste aufmerksam, damit das umfangreiche Material uns das aufs Beste sein wird; was es dem proletarischen Volk und seiner Lage zu sein vermag.

Vom Lebensmittelmarkt.

Wir haben jetzt die schwere Zeit des Jahres. Ein Blick in die Märkte von Nordhausen zeigt uns ein wunderbares Gedächtnis aller Produkte. Besonders in die Augen fällt gegenwärtig das Angebot an Spinat und Spargel. Gestern wurde viel Blatt. Sein Pfundpreis betrug je nach seiner Größe zwischen 20 Pf. und 1 Mark. Preiswert und auch die Qualität

von denen das Gebund jetzt 10 und 15 Pf. kostet. Weiße Rettiche kosten 20 Pf. das Gebund. Die Oberländer wollen noch nicht billiger werden. Für eine einigermaßen annehmbare Mandel muss man mindestens noch 1,20 Mark zahlen. Ausgezeichnet frisch bot man Suppenkräuter an, das Pfund zu 80 Pf. Die jungen Karotten und jungen Möhren kommen für den Arbeitervorstand noch nicht in Frage, weil das Pfund noch mit 40 Pf. bezahlt sein will. Anders ist es jedoch mit den Salatäpfeln, die nun einen Stückpreis von 15 und 20 Pf. haben. Den Tomaten fehlt es an hohem Abzug. Es werden deshalb viele weich und müllig billiger verkauft werden. Guise feiste Ware kostet 1 Mark bis 1,40 Mark. Das Angebot an Rhabarber ist außerordentlich groß, sein Pfundpreis ist 18 bis 20 Pf. Das neueste Kommt und gegenwärtig schöne Stachelbeere, die jedoch mit 60 und 80 Pf. das Pfund bezahlt sein wollen. Daneben gibt es noch Schlangengurken und grüne Bohnen für den kleinen Löffel.

Auf dem Obstmarkt ist noch immer das Angebot an Apfelsinen sehr groß. Die besseren Sorten sind auch noch von sehr guter Beschaffenheit. Hier und da kann man auch noch hübsche Äpfel kaufen, das Pfund zu 50 Pf. Mitte und wohlhabend sind die Amerikaner zu 1 Mark bis 1,20 Mark das Pfund. Bananen kommen nun wiederum in großen Mengen zum Verkauf, ihr Stückpreis ist 15 bis 25 Pf., oder auch 1,20 Mark für das Pfund.

Die Fleischpreise neigen offenbar ein wenig nach unten. In manchen Geschäften werden außerordentlich billige Angebote gemacht. Hier wird zum Beispiel Hammelelflein von 70 Pf. an, Schweinebauch von 75 Pf. an und Kalbfleisch von 80 Pf. an das Pfund angeboten. Bessere Stücke, wie Keule, Kamm, sind erheblich teurer, für 1 Pfund Rindsgelinge werden 50 Pf. für das Pfund Kalbgelinge 60 Pf. für das Pfund Kinderherz 50 Pf. und für ein Pfund Kopffleisch 40 Pf. verlangt.

Die Bild- und Geflügelhandlungen bieten Hühner, Gänse, Enten und Pöckeln zu den bekannten Preisen an. Das Angebot an Tauben wurde größer und somit gingen ihre Preise etwas herunter. Für eine Taube zahlt man je nach Größe 50 Pf. bis 1 Mark. Maitzengemüse wird zu 60 und 70 Pf. Rehblatt zu 1,20 Mark das Pfund verkaufen. Die Eier

wollen von ihrem hohen Preisstand nicht herunter gehen. Man fordert 9 und 10 Pf. und für die ganz kleinen 8 Pf. für das Stück. Blumenwerden zu 25 und 30 Pf. das Stiel verkaufen. Die Fischgeschäfte neigen offenbar ein wenig nach unten. Der Seelachs mit 20 Pf. und Kabeljau mit 22 Pf. das Pfund. Kotelets ohne Haut und Gräten kosten 75 Pf., große Schollen 75 Pf. und Seehuhn 60 Pf. das Pfund. Ganz gewaltig groß ist das Angebot an gehäuteten Flugsäcken. Bleie kosten 1 Mark, Flugsäcke 1,45 Mark und Schleien 1,50 Mark das Pfund. Außerordentlich schmackhaft sind gegenwärtig die Flugsäcke, die jedoch je nach Größe Pfundpreise von 2,30 Mark bis 3,50 Mark haben. An Räucherwaren gab es Kiefer-Büfflinge das Pfund zu 60 Pf. Kiefer-Sprotten das Pfund zu 80 Pf. bis 1 Mark. Diese Kreise haben auch die pommerischen Kündern. Schöne billige Butterale können man in diesen Tagen kaufen, und zwar wurden kleine Tiere zu 10 Pf. das Pfund abgegeben. Seecat in Gelse, das Viertelpfund zu 35 Pf. oder Krabben in Gelse das Viertelpfund zu 30 Pf. werden wahrscheinlich und Narzissen.

Eine außerordentlich große Auswahlt hat man wieder in den Fischgeschäften. Der billige Seelachs ist der Seelachs mit 20 Pf. und Kabeljau mit 22 Pf. das Pfund. Kotelets ohne Haut und Gräten kosten 75 Pf., große Schollen 75 Pf. und Seehuhn 60 Pf. das Pfund. Ganz gewaltig groß ist das Angebot an gehäuteten Flugsäcken. Bleie kosten 1 Mark, Flugsäcke 1,45 Mark und Schleien 1,50 Mark das Pfund. Außerordentlich schmackhaft sind gegenwärtig die Flugsäcke, die jedoch je nach Größe Pfundpreise von 2,30 Mark bis 3,50 Mark haben. An Räucherwaren gab es Kiefer-Büfflinge das Pfund zu 60 Pf. Kiefer-Sprotten das Pfund zu 80 Pf. bis 1 Mark. Diese Kreise haben auch die pommerischen Kündern. Schöne billige Butterale können man in diesen Tagen kaufen, und zwar wurden kleine Tiere zu 10 Pf. das Pfund abgegeben. Seecat in Gelse, das Viertelpfund zu 35 Pf. oder Krabben in Gelse das Viertelpfund zu 30 Pf. werden wahrscheinlich und Narzissen.

Die Bild- und Geflügelhandlungen bieten Hühner, Gänse, Enten und Pöckeln zu den bekannten Preisen an. Das Angebot an Tauben wurde größer und somit gingen ihre Preise etwas herunter. Für eine Taube zahlt man je nach Größe 50 Pf. bis 1 Mark. Maitzengemüse wird zu 60 und 70 Pf. Rehblatt zu 1,20 Mark das Pfund verkaufen. Die Eier

wollen von ihrem hohen Preisstand nicht herunter gehen. Man fordert 9 und 10 Pf. und für die ganz kleinen 8 Pf. für das Stück. Blumenwerden zu 25 und 30 Pf. das Stiel verkaufen. Die Fischgeschäfte neigen offenbar ein wenig nach unten. Der Seelachs mit 20 Pf. und Kabeljau mit 22 Pf. das Pfund. Kotelets ohne Haut und Gräten kosten 75 Pf., große Schollen 75 Pf. und Seehuhn 60 Pf. das Pfund. Ganz gewaltig groß ist das Angebot an gehäuteten Flugsäcken. Bleie kosten 1 Mark, Flugsäcke 1,45 Mark und Schleien 1,50 Mark das Pfund. Außerordentlich schmackhaft sind gegenwärtig die Flugsäcke, die jedoch je nach Größe Pfundpreise von 2,30 Mark bis 3,50 Mark haben. An Räucherwaren gab es Kiefer-Büfflinge das Pfund zu 60 Pf. Kiefer-Sprotten das Pfund zu 80 Pf. bis 1 Mark. Diese Kreise haben auch die pommerischen Kündern. Schöne billige Butterale können man in diesen Tagen kaufen, und zwar wurden kleine Tiere zu 10 Pf. das Pfund abgegeben. Seecat in Gelse, das Viertelpfund zu 35 Pf. oder Krabben in Gelse das Viertelpfund zu 30 Pf. werden wahrscheinlich und Narzissen.

Seit wann trägt der Stahlhelm Waffen?

Von Eugenzen wird uns gemeldet:

Gestern vormittag gegen 8 Uhr bestiegen die Straßenbahn, Linie 2, Richtung Süden, eine Anzahl Stahlhelmlungen in völligfeldmarschähnlicher Ausrüstung mit in Leinwandfutteralen eingepackten Karabinern. Radfahrer in derselben Aufmachung fuhren nebenher. Wir fragen öffentlich: Seit wann ist der Stahlhelm bestreift?

Was muss jeder Arbeiter und Angestellte vom Versicherungsamt wissen?

Jedem Arbeitnehmer wird im Falle einer Erkrankung, bei Unfällen und Invalidität Hilfe zuteil, die sich auch auf Schwangere und Wöchnerinnen ausdehnt. Die Leistungen an die Arbeitnehmer stellen einen geleglichen Zwang dar. Die Bestimmungen über die Leistungspflicht und die Voraussetzungen zum Bezug dieser Leistungen sind in der Reichsversicherungsordnung und im Angetstellten-Versicherungsgesetz enthalten. Nach den Vorschriften dieser Gesetze nehmen die Versicherungsämter die Geschäfte der Reichsversicherung wahr und erfüllen in Angelegenheiten der Reichsversicherung Auskunft.

In Breslau gibt es zwei Versicherungsämter: Das Versicherungsamt für den Stadtkreis Breslau, Berliner Platz 1a, 3. Stock, und das Versicherungsamt für den Landkreis Breslau, Weidenstraße 15. Maßgebend für die Zuständigkeit des Versicherungsamtes ist im allgemeinen die Wohnung des Arbeitnehmers. Für Personen, die in der Stadt Breslau wohnen, ist das am Berliner Platz gelegene, für Personen des Landkreises dasjenige in der Weidenstraße beständig. Das Versicherungsamt gibt in mundlich und schriftlich Auskunft. Es empfiehlt sich, mundlich Auskunft in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags einzuholen. Besonders darauf hingewiesen sei, dass bei den Versicherungsämtern Anträge auf Invalidenrente mundlich zu stellen sind. Anträge, Beschwerden und Klagen gegen Zwangskrankenlosen sind dort anhangig zu machen. In den einzelnen Kreisen muss das jeweilige Zuständige Versicherungsamt in Anspruch genommen werden. Das Versicherungsamt ist in den Kreisen stets dem Landratsamt angegliedert. Jede Auskunft, die von den Versicherungsämtern erteilt wird, ist losenlos.

Eine Feuerlöschvorführung wurde Freitag, den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Messegelände hinter dem Volksbundshaus für Breite und Weitwinkel der Minimax-Aufführungsschaff (Direktion für Schießen) veranstaltet. Gewöhnliche Wände, die einfach wurden, indem man teiggezogene Holzplatten und anderes in Strand stellte, wurden mit Hilfe der bekannten Minimax-Löcher fabrikartig schnell errichtet. Die Anfahrt an die praktische Vorführung wurde eine kurze Ausfahrt über die Wälle der Minimax-Aufzähle gegeben. Wie mitgeteilt wurde, entstand kurz vorher in einem Wurstverkaufsstand auf der Messe ein wichtiger Brand, der zwar nicht sehr groß war, aber mit Hilfe eines Minimax ebenfalls schnell gelöscht werden konnte. Bei der Feuerlöschvorführung gab man auch einen Herren, der bei seinen Feuerlöscherungen einen Stahlhelm trug (nicht einen auf dem Kopf sondern am Hals). Wenn dieser Herr ein Feuerlöscher hat, kann er das ganze Direktorium Minimax in Zukunft davon leben, dass wenigstens bei den Vorführungen, die doch auch für die Bevölkerung sehr bei jedem sind, der Stahlhelm gründlich verschwindet. Wenn der betreffende Herr seinen Stahlhelm nach mir schenkt will, so lassen wir Ihnen das überbringen.

Ein allgemeiner Überblick über die Zählung werden wir schon bald bekommen, da eine baldige Ablieferung des Materials an die zuständigen Stellen vorgesehen ist, doch wird sich die genaue Bearbeitung und soziale Bewertung noch einige Zeit hinziehen. Aber diese Bearbeitung ist gerade für das proletarische Volk von der größten Bedeutung, und wir werden das Material zu nutzen versuchen. Da gilt es, dass jeder Einzelne seiner sozialen Position auf das gewissenhafteste aufmerksam, damit das umfangreiche Material uns das aufs Beste sein wird; was es dem proletarischen Volk und seiner Lage zu sein vermag.

Vom Lebensmittelmarkt.

Wir haben jetzt die schwere Zeit des Jahres. Ein Blick in die Märkte von Nordhausen zeigt uns ein wunderbares Gedächtnis aller Produkte. Besonders in die Augen fällt gegenwärtig das Angebot an Spinat und Spargel. Gestern wurde viel Blatt. Sein Pfundpreis betrug je nach seiner Größe zwischen 20 Pf. und 1 Mark. Preiswert und auch die Qualität

Aller Segen kommt von oben.

Eine gräßliche Unfälle kommt darin, dass Haushalte über Hausangestellte im offenen Fenster nach der Straße schauten zu Betteln oder Zeitungen auszulösen, Staubkappen auszutragen oder Reißkissen auszutauschen. So ist es kein Wunder, wenn mehrere Strafanwälte nicht nur Strafe und Schamus, sondern auch Ungehorsam gegen einen Segen von oben wird gewiss niemand erfreut sein. Es sei daher daran erinnert, dass das Nachstehen städtischer Lappen und das Klopfen von Betteln und Bettiegern in den straßenwärts gelegenen Fenstern durch eine Polizeiverordnung unter Strafe gestellt ist und das dazu nicht minder die nach dem Hof zu gelegenen Fenster benötigt werden dürfen. Einzig und allein der Hof ist für alles Klopfen, Betteln und Entstaubende da, wenn man dies nicht in seiner eigenen Stube tun will. Es gibt auch Leute, die spuren ganz ungern zum Fenster heraus oder führen — was der Schneider dieser Zeilen selbst einmal in der Anderthalbstraße erlebte — abends ihren Hund auf den Balkon, damit er dort sein Wasser lässt. Gegen solche Rückichtlosigkeiten kann selbstverständlich ganz unweigerlich die Polizei in Anspruch genommen werden. Auch das Blumenbringen bildet die und dort eine angebrachte Blüte zum Schmücken der Fenster entweder die späten Abendstunden oder den frühen Morgen, wo der Verkehr noch nicht eingesetzt hat oder bereits abgezogen ist. Um Betteln über ist es, die Blumentöpfe in die Nähe der Wasserleitung zu nehmen und dort zu begreifen. Die Rücksicht auf die Allgemeinheit muss immer im Vordergrund stehen!

Hilfeleistung ist nicht gestattet.

Zu dieser Notiz schreibt uns Herr Wolle:

Nach Würtz des Trügerzeuges war im Ju eine Menschenmenge von ungefähr 200 Leuten da. Verschiedene rauhhafteren Tobsäcken und Zigaretten. Was das für ein abgestütztes Flugzeug mit geplagten Benzintanks bedeutet, können Sie sich vielleicht selbst vorstellen. Von Hilfeleistung konnte gar keine Rede sein, zumal der Führer beim Aufschlag sofort tot war und die wenigen der Leute Hilfeleistung gesucht hätten, sondern hauptsächlich aus Sensationshunger den Unfall beobachteten. Zur Sicherung für Ihren Gewerksmann diene, das ich nicht bei den Junkerswerken, sondern beim Stahlwerk Marl beschäftigt bin.

Der Schlesische Bund für Heimatshut

veröffentlicht eine Mitteilung, der wir entnehmen:

Infolge der allgemeinen Wirtschaftslage war es nicht möglich, die Geschäftsstelle aufrechtzuerhalten. Der Bund ist jetzt jedoch in der Lage, da die Wirtschaftsschwäche noch etwas verschärft haben oder wenigstens eine Besserung erhoffen lassen, die Arbeitern an den brandenburgischen Gütern ungewöhnlich ungern gekauft werden. Regierungspräsident Dr. von Miquel, der angeblich während seiner Amtszeit als Polizeipräsident von Breslau und Regierungspräsident als Polizeipräsident von Breslau und Regierungspräsident von Oberlausitz gerade den Fragen, die die Interessen des Schlesischen Bundes für Heimatshut berührten, besonders aufmerksamkeit gezeigt hat, hat sich bereit erklärt, den Bund zu übernehmen. Die Hauptaufgaben des Schlesischen Bundes liegen auf dem Gebiete des Nachwuchses, der Schulbildung und Pflege der heimatlichen Kulturdynastie, der Barberziehung, der Reklame, der Freizeitpflege und, was besonders interessant ist, der Verarbeitung in den Angelegenheiten der Kriegserziehung. Die Kreise der Industrie und des Großhandels haben für den Bund bisher beispielhafte Förderung gezeigt. Die Geschäftsführung des Schlesischen Bundes für Heimatshut ist im Schloss Schildberg, Tel. 0061: Ohle 9671.

Schlesische Kunststunde.

Mittwoch, den 20. Mai

6.05 Uhr: „Breslauer Hansfrau“. 7.-7.30 Uhr: „Sopran-Gespräch über das Seelenleben“. 2. Vortrag von Kaplan Hertz, Orlašin, 7.30-8.15 Uhr: Stereographie im Rundkino, eröffnet von Elise Dräger (Schliffkunde), 8.30 Uhr: „Unter Wohl“ mitwirkende: Konzertmeister Walter Heinrichs (Violoncello), Franz Bollon (Klavier), Erich Grabowski (Klarinette).

Donnerstag, den 21. Mai

12 Uhr: „Himmelfahrt“. Was steht

Gemeinfchaftsbewegung.

Der Kampf der künftigen kapitalistischen Presse gegen den Achtstundentag läuft.

Der Kampf der künftigen kapitalistischen Presse gegen den Achtstundentag gehört seit dessen Bestehen zu ihren gewohntesten Phänomenen. Um seine angebliche Unholzbarkeit nachzuweisen, legt man in der Wahl der Mittel eine Demagogie an, die einer Statistik längst nicht mehr fügt. Es wiederholt man sich so oft als nur möglich, um die öffentliche Meinung gegen diese Einrichtung aufzubringen. Indessen werden diese demagogischen kapitalistischen Phrasen auf die Dauer langwierig ihre Unwahrhaftigkeit immer offenkundiger, je öfter man sie benutzt. Den kapitalistischen Gegnern des Achtstundentags wird daher jede Hilfe von außen her um so willkommener sein, wenn sie aus dem Arbeiterlager kommt. Und diese Hilfe ist schon da. Das heißt: es ist nicht so sicher, daß es wirkliche Gewerber sind, die das, den Achtstundentag hassen Kapital in so überaus überkommender Weise in seinen Bestrebungen den Achtstundentag zu mechanisch unterdrücken. Verächtlich wird nur, daß es Arbeitnehmer sind.

Was haben Sie gegen den Achtstundentag zu sagen? Der Verlag der Deutschen wirtschaftspolitischen Gesellschaft übersteht uns eine Schrift über „Arbeitszeit und Erfüllungspolitik“. Wie uns weiter gesagt wird, sind es die „Betrachtungen eines alten Gewerbeschäfers über die Folgen des Dawes-Gutachtens, insbesondere für die Arbeitszeit in Deutschland“. Wir meinen, daß es ein sehr wichtiges Thema ist und daß niemand, der darüber spricht, seine Persönlichkeit hinter den Säumen stellen soll. Aber der „alte Gewerbeschäfer“ denkt darüber anders. Wahrscheinlich ist ihm nicht ganz wohl bei der Erörterung der von ihm aufgeworfenen Fragen, weshalb er sich vorsichtshalber nur schüchtern „Sous“ nennt. Hinter diesem Pseudonym demaskiert er sich. Seinen Seiten lang nachzusehen, daß der Achtstundentag in jämmerlich einzige Kabel ist, das die Gefürdung unserer Wirtschaft mindert. Er meint zwar zwischendurch:

Die erste und selbstverständliche Forderung ist und bleibt, daß diese ungeheuren Kosten, nicht allein, nicht einmal in erster Linie der Arbeiterklasse aufgeburdet werden dürfen. Der Preis ist in vollem Umfang und bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zur Wiedergabe der Kriegsschäden heranzuziehen. Aber wie weit dies möglich ist, das zu ermitteln und einzufallen liegt im Interesse der gesamten Volkswirtschaft, also auch der Arbeiterchaft.

Das hindert ihn indes nicht, einige Seiten weiter hinten den Schluß zu machen, wie man der Arbeiterklasse diese ungeheuren Kosten am besten auf den Rücken packt, indem er sagt:

Jedenfalls bleibt uns keine Wahl. Wir müssen, um den Achtstundentag für die Zukunft zu retten, seine Schadisierung für die nächste Zeit preisgeben. Wie lange diese Frist dauern wird, vermag heute noch kein Mensch zu sagen. Dass sie aber nicht übermäßig lange dauern wird, dafür bürigen uns die der internationalen kapitalistischen Wirtschaft innenwohnenden Gesetze und die eigene Kraft der organisierten Arbeiterschaft. Sie entklassen die deutsche Arbeiterschaft, um sie heute zu erhöher Leistung, zur Mehrarbeit befähigt, um so sicherer bereit zu den verdarften Arbeitstag der Zukunft vor.

Und für die nach seiner Meinung entstehenden wirtschaftlichen Folgen durch die Ratifizierung des Washingtoner Abkommen macht er den Achtstundentag verantwortlich:

Deutschland steht vor der Ratifizierung des Washingtoner Abkommen. Geben wir bedingungslos unsere Unterschrift zu diesem, wie es jetzt ist, das heißt, verpflichten wir uns mit den anderen Ländern zum Achtstundentag, dessen Ertrag sie allein verzehren (und unter Reparationsleistungen dazu!), so zwingen Sie uns faktisch zum Achtstundentag, weil Sie uns ja den Ertrag von zwei Stunden an die abzuführen verpflichten, bis wir alle unsere Waren auf dem Weltmarkt so teuer werden, daß wir alle unsere Absatzmöglichkeiten verlieren. Unter Export wird aufhören, wir werden eine nie dagewesene Arbeitslosigkeit bekommen, der deutsche Arbeiter wird in ein Elend herabgedrückt werden, nicht ärger als das während der Inflation — und die Reparationen werden wir trotzdem nicht bezahlen können. Diese Elendsperiode wird nicht lange dauern, da ja die Siegerstaaten ihre Reparationen hereinbekommen wollen, aber sie wird auf den Achtstundentag als den Schuldigen an einem Elend ein schweres Odium laden, daß die heutige Generation ihn kaum wieder erleben wird.

Der Achtstundentag ist an allem kommenden Elend schuld. Man muß davon sagen, daß kein verhinderter Ausbruch besser argumentieren könnte. Von den notwendigen Opfern dieser, die wir geprägt haben, von Opfern der Kapitalisten und Schwerindustrie findet man in dieser Broschüre kein Wort. Damit ist sie auch hinreichend gekennzeichnet.

Über den Herrn Sozus steht mit seinen für die Arbeiterschaft „angemessenen“ Empfehlungen durchaus nicht allein. Er hat einen Geistesverwandten, nämlich Herrn Robert Albert, ehemaligen Redakteur und junger Direktor der sozialistischen Werke in Aachen. Aus dessen Feder floss eine Broschüre über die immerhin an den Daten interessante Frage: „Was die Arbeiter über den Achtstundentag nicht erfahren.“ Man ist gespannt und sofort neugierig, denn der hochfahrende Titel dieser Schrift enthält nicht geringsten das, was er verspricht. Eine erstaunliche Abwendung in die Gedankenwelt des Achtstundentagbefürworters hat einen sozialistisch orientierten jungen Direktor die Feder und die Schreibe gefasst. Albert macht in dieser Broschüre den Arbeiterschreiteren den Vorwurf, daß sie faktisch auf die Seiten des Achtstundentages verweisen. Und er behauptet weiter, daß den Seiten „eigene Tatsachen“ vertheidigen werden, die gegen die vertretenen Wirtschaftspolitiken zeugen. Robert Albert schreibt jedem, der seine Schrift liest, das Recht zu, sie für ungünstig und unbedeutend zu erklären. Nun, wer waren von dem Achtstundentag Gebräud. Wir machen uns aber auch nicht Mühe, seine Bekämpfungskampf für Punkt zu widerlegen, um sie sind es längst so gründlich, daß man nur verwundert sein kann, wo Albert den Mut zu seiner Broschüre fand. Er beruft auf Beschlüsse und Reden von Herren Dr. Lengler, Dr. Haberbrunner, Dr. Könne, Dr. Lindemann, Cohen-Kraus und anderen. Es geht um eindeutiges Maß von Einschätzungen dazu, zu der Gemeinschaft solcher Kämpfer gegen den Achtstundentag bei der Arbeiterschaft den geringsten Einfluss zu haben. Herr Albert lebt an dieser Einschätzung. Herr Sozus steht dagegen, dessen Meinungen der „Berühmte“ Emil Kraß steht nicht hinter. Die beiden Herren ergänzen sich in ihren Broschüren übereinstimmender Weise. Albert aber ist klarer, mit jerner genannten Beweisführung gegen den Achtstundentag. Er geht los:

Wird man nurmehr bald glauben, daß wir endlich im Stich gelassen worden sind, als wir einstellig von uns aus innerstaatlich den Achtstundentag einführen und alle anderen ja durch uns hinzuhauen lassen? Wer will es lange? Amerika wird überhaupt nicht ratifizieren, weil es hier volle Freiheit in der Frage der Arbeitszeit vorzuhalten zu geben. Es hat bei der Prüfung des Washingtoner Abkommen nicht teilgenommen. Dasselbe die Konferenz vom November 1920 in Washington bestimmt! Wie weiß ich, die Arbeiterschaft? Götter segnen uns! Aber kaum überzeugt wurden wurde, wenn man dann anstrebt gemacht hätte, daß die anderen Staaten ruhig zu wünschen, wie Deutschland, allein das Experiment des Achtstundentages macht. Wer weiß? Ja ruhig mit darüber kann direkt an.

Das es außer Deutschland auch noch einige andere Staaten in den Achtstundentag einzuführen bestreben, das wird

von Herrn Robert Albert, der sich in seiner Broschüre nur auf „Tatsachen“ verleiht, genial übersehen. Am Ende darf die Wissenschaft eines kapitalistischen Direktors sich so weit auch noch garnicht erstreden.

Als Direktor und Arbeitszeitversöhnung wollte Albert vorbildlich wirken. Dazu folge hat er gestiftet auf das in seiner Broschüre veröffentlichte Material den Besuch gemacht, in den höchsten Staatsbetrieben mit dem Achtstundentag zu beginnen. Es blieb bei dem Besuch. Man hat ihm gehäuft beimgelaufen, wie man ihm auch sonst, namentlich in Sachsen, nichts schuldig blieb, wo er neue Anschläge zur „Hebung der deutschen Wirtschaft“ erließ. Seine, als auch die Belehrungen seines so treulich ergänzenden Partners Emil Kloß sollen nun massenweise unter der Arbeiterschaft gratis abgegeben werden. Eine Bezahlung sind sie auch ebenso wenig wert, wie der früher so radikale Robert Albert verdient. Jünger Mitglied der Sozialdemokratischen Partei zu sein. Die Arbeiter aber werden doch bestelltem Schund, wie ihn die „Arbeit“ der Kloß und Albert darstellt, die entsprechende Beachtung schenken.

Transportarbeiterstreik in Dänemark.

Von unserem dänischen Korrespondenten wird uns geschrieben: Die Hoffnungen auf Beilegung des dänischen Arbeitskonflikts haben sich als trügerisch erwiesen. Alle Betreibungen, eine Einigung zwischen ungeliebten Arbeitern und Eisenindustriellen herzustellen, sind gescheitert. Der Transportarbeiterstreik ist infolgedessen ausgebrochen. Es wiederholt sich das Bild von 1920 und 1922, daß der Streit der ungeliebten Arbeiter mit den Industriellen in einem langwierigen verbissenen Streitkampf endet, der für die Organisationen wie für die Wirtschaft höchstig wirkt als dem Kampf selbst entspricht. Soviel aus den hinter geschlossenen Türen geführten Verhandlungen bekannt wurde, ist der Streitpunkt die dreimonatige Teuerungsabschaffung und ihre Berechnung in den Allordnungen. Die Arbeitgeber fühlen sich darauf, daß im letzten Monat die Preise gefallen sind und infolgedessen keine Teuerungsabschaffung mehr in Betracht kommt, während die Arbeitnehmer mit Recht auf den Zugang bestehen, weil sie schon im März als Entgelt für die vom Dezember bis März geistigen Preise jüngst war.

Es ist begreiflich, daß die Gewerkschaften gern eine Beilegung des Konflikts, der auch viele ihrer Mitglieder arbeitslos macht, sehen werden. Auch die sozialistische Regierung hat natürlich das größte Interesse an einer Beendigung des Kampfes. Schon fordern die Konservativen in ihrer Presse Einberufung des Reichstages und drohen, den Konflikt zu einem Widerstandsort gegen die „unrechte“ Regierung zu benutzen. Die Lage ist insofern besonders ernst, als die das Ministerium stützende radikale Partei sich eben auf einer Befestigung für beträchtlichen Zwangshiedspruch eingelassen hat, eine Gedanke, den die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ablehnen.

Irgend eine Prognosezitung darüber, zu welchen Konsequenzen der Konflikt führen wird, ist im Augenblick nicht zu geben. Der einzige Ausweg lohnt immer noch der Weg zu neuen Verhandlungen zu sein.

Die Löhne in Rußland.

In der Internationalen Presse-Korrespondenz (Nr. 4) veröffentlicht Dogadow, der Sekretär des Russischen Zentralgewerkschaftsrates, einen Bericht über die Lage der russischen Gewerkschaften, demzufolge der russische Gewerkschaftsstand zurzeit 6.025.000 Mitglieder umfaßt, gegen 4.547.000 im Jahre 1923. Nichtorganisierte Arbeiter und Angestellte gibt es 391.000 oder 8 Prozent. Die im Durchschnitt der Einwohnerzahl Russlands (cirka 130.000.000) geringe Zahl der organisierten Arbeiter muß wohl vor allem auf die Tatsache zurückzuführen werden, daß die russischen Gewerkschaften ablehnen.

Im Zusammenhang mit der Frage des Arbeitslohnes wird gesagt, daß dieser seit dem letzten Kongreß in der ganzen Union der SSSR auf durchschnittlich 68 Prozent des Vorkriegslohnes gestiegen ist. Was die einzelnen Industriezweige anbelangt, so werden beispielweise folgende Ziffern aufgeführt: Der Durchschnittslohn der Metallarbeiter beträgt 56,6 Prozent des Vorkriegslohnes, der Textilarbeiter 91,7 Prozent, der Bergarbeiter 52,2 Prozent, der Chemiearbeiter 89,2 Prozent.

Riemann wird behaupten wollen, daß die der bolschewistischen Propaganda dienende Korrespondenz die Lage der russischen Arbeiter ungünstiger schreibt, als sie wirklich ist. Es wird auch niemand bestreiten, daß die russischen Vorkriegslohn die niedrigsten in Europa waren. Die angebliche Diktatur des Proletariats der russischen Bolschewisten hat es nach siebenjähriger Herrschaft glücklich erreicht, daß die russischen Arbeiter noch nicht ganz zwei Drittel ihrer Hungerlöhne der Vorkriegszeit erhalten. Diese traurigen Zustände wollen die Bolschewisten aus in andere Länder verpflanzen und überreden den Arbeitern von Parcels und Genossen als wunderschöne Erfolge anzupreisen. Diese Versprechungen ging vor sich, ohne Dawes-Gutachten, ohne „Slavenpakt“, ohne Reparationszahlungen. Hand in Hand mit dieser materiellen Versprechungen geht eine politische und geistige Knechtung ohne Beispiel. Darf doch keine andere Organisation, Zeitung oder Partei als die offizielle bolschewistische bestehen. Hand in Hand damit geht die Rüstung des Militarismus, der sogenannten Roten Armee. Ein Paradies!

Wirtschaft.

Die Montanindustrie im Jahre 1924.

Die Harpen A.-G. legt als erste der großen rheinisch-westfälischen Montanindustriebetriebe ihren Geschäftsbericht vor, der recht interessante Angaben und besonders bemerkenswerte Produktionsziffern enthält. Der Betrieb beschäftigte Ende 1923 eine Belegschaft von 41.610 Köpfen im Arbeitsergebnis. Die Belegschaft sank bis Ende 1924 auf 29.758 Köpfe. Das sind ungefähr 90 Prozent der Belegschaft von 1913. Die Produktionsmengen an Kohlen, Rots und Blaufits betragen ungefähr 75 Prozent der Menge im Jahre 1913. Die Kohlenförderung stellt sich mit 5.711.069 Tonnen auf 86,6 Prozent, die Rotsproduktion mit 1.208.057 Tonnen auf 74,2 und die Blaufitsförderung mit 141.739 Tonnen auf 93,9 Prozent des Ergebnisses des letzten Vorkriegsjahrs. Der Schichtförderungsanteil aller Arbeiter (im Friesen = 9.915 Tonnen) bleibt für das Jahr 1924 mit 2,6 Prozent hinter dem Voreidsergebnis zurück. Gegenüber dem Jahre 1923 ist aber eine Besserung von 0,818 Tonnen auf 0,891 Tonnen festzustellen. Auf den Vorratshäusern der Grubenbelegschaft entfallen von der Jahresförderung 276,3 Tonnen = 9,8 Prozent gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr. Der Rohstoffverbrauch stellt sich dagegen auf eben 90 Prozent. Der Rückgang gegenüber der Voreidsergebnis erfüllt sich durchweg aus der Unzulänglichkeit, den Betrieb voll auszunutzen.

Nebenbei bemerkt, sich die finanziellen Verhältnisse der Harpen A.-G. Die Kosten zeigen überall eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, die von der Verminderung auf den Betrieb der Großhersteller und damit dem Eingang der Subsistenzgüter erfüllt wird.

Der Bruttoumsatz betrug im vorjährigen Jahr 1923 bei 100 Millionen Mark Stammpatent, im Friesen bei 85 Millionen Kapital, 25.520 den Mark. Diesen erzielte der Betrieb aus Kosten, Röten und Blaufits mit rund 15 Millionen die Rendite-Gewinnabgabe von 4,6 Millionen Mark. Das Geschäftsbilanz resultierte aus einer Gewinnabgabe von 1,5 Millionen Mark und einer Gewinnabgabe von 1,1 Millionen Mark.

Es ergibt sich so ein Überschuss von 11.168.860 Reichsmark. Er soll für Wiederaufbau und Ausbau verwendet werden. Auf das 100 Millionen Mark betragende Stammpatent wird keine Dividende ausgezahlt.

Die Bilanz macht einen sehr guten Eindruck, sodass die Klagen, die wir im Laufe des Jahres 1924 aus der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie gehört haben, nachträglich sehr bestreitend erscheinen.

Wiederum tut not. Im Zusammenhang mit den Vorfällen in den britischen Gruppenstaaten wird uns unter anderem wiederholt von Gewaltstötungen und Tötungen der Lehrer-Schulbeamten die Rede. In der Magdeburger Bevölkerung herrscht über das Schuljahr der Zeit-Unternehmung im Kreise Magdeburg starke Aufregung. Es wäre deshalb an der Zeit, daß über die Kreditfrage klare Auskunft gegeben würde. Welche Beiträge hat der Konzern von Behörden des Reiches und Preußens als Kredit erhalten? Welche Bedingungen sind für diese Kredite gefordert worden? Wurde die Einholung der Bedingungen kontrolliert, bevorbestimmt bezüglich des Ausschlusses von neuen Beschaffungs-Vorhaben und hinsichtlich des Baues der Autobahnlinie von Magdeburg nach Cottbus? Was den Bahnhof betrifft, so erhält sich mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht, daß der für den Bau gewährte Kredit für Spekulationen verwendet worden ist.

Genossenschaftswejen.

Die genossenschaftliche Konzentration der Konsumkette findet bei uns in Deutschland in der Großraum-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine, Hamburg, ihren finanzmächtigen Zusatzen. Denn was immer auch von ihr zu berichten ist, geht auch auf den Einzelhaushalt der Bevölkerung, welcher in den Konsumvereinen genossenschaftlich organisiert, seine Spur findet in einer Geschäftszentrale, die ihresgleichen sucht.

So bietet der Jahresbericht einer solchen genossenschaftlichen Geschäftszentrale für die sozialistische Wirtschaftstheorie ein ganz anderes Interesse als der engenheits- und sei es des kapitalistischen Konzerns. Denn er enthält die praktische Verifikation von der Richtigkeit und Durchführbarkeit der genossenschaftlichen Wirtschaftsform.

Aus dem Geschäftsjahrsbericht über das Jahr 1924 ist zu entnehmen, daß der gesamte Warenumsatz 168.466.278 Mark betrug gegen 143.936.279 Mark im Jahre 1913. Davon entfielen auf die Erzeugnisse aus eigenen Betrieben 26.298.225 Mark (15,81 Proz.) gegen 10.111.037 Mark (6,56 Prozent). Abgesehen von der oben oft bemerkten Tatsache, daß der genossenschaftlich organisierte Konsum die Grundlage für den Aufbau der Eigenvorproduktion und die Regelung der Produktion überhaupt bildet, enthält die Produktionsziffer eine erfreuliche Steigerung des Anteils an dem ebenfalls gestiegernen Warenumsatz. Und zwar handelt es sich um nicht weniger als 20 fabrikationsmäßig „ausgesetzte“ Betriebe, die von den Konsumvereinen durch ihre Großraum-Gesellschaft erzielt, lediglich für den genossenschaftlich organisierten Konsum arbeiten.

Dabei zeigt sich, was eine organisierte und zu kontrollierende weite weite Erfahrung. Neben dem direkten Geschäftszentrum der Großraum-Gesellschaft eingetragenen Konsumvereine (87) geht ein Warenverkehr der sogenannten Einheitsvereinigungen einher, die abgegrenzte Wirtschaftsbereiche der Konsumvereine umfassen und ein tragfähiges Bindungsband zwischen der Zentrale und den Einzelgenossenschaften bilden. So deutet der Geschäftsjahrsbericht der Konsumvereine bei der Großraum-Gesellschaft 1586 Einheiten, obwohl an den monatlich stattfindenden Güterausstellungen der Einheitsvereinigungen wurden allein für rund 41 Millionen Mark, also etwa 25 Prozent des Umsatzes verrechnet. Die Bedeutung dieses Warenverkehrs liegt unter anderem darin, daß auch die kleineren und mittleren Konsumvereine durch die Konzentration des Warenbelegs zu gleichen Preisen kaufen und verkaufen können, wie die untergrößten. Eine Möglichkeit, die bei der Privatwirtschaft völlig erfüllt, weil die Organisation fehlt.

Dabei zeigt sich, was eine organisierte und zu kontrollierende Erfahrung ist, die beobachtete Verteilung des Warenbelegs mit 1.818.240 Mark, wie sie der im Jahre 1913 stattfindende Generalkongress der Großraum-Gesellschaft vorschlugen wird. Von demselben geht zunächst etwas ein Konsumverein bei den Güterausstellungen ständig auf, der noch viel deutscher in den Güterausstellungen steht. Dann ist betragen beim größten Stand im Jahre 1923 nur 5.551.000 Mark gegen 3.435.000 Mark im Jahre 1913 und beim zweitgrößten Stand 4.732.000 Mark gegen 25.236.000 Mark. Es ist leicht einzusehen, daß die geschäftliche Disposition dadurch schwer beeinträchtigt ist.

Bon ganz besonderem Interesse ist die beachtliche Verteilung des Warenbelegs mit 1.818.240 Mark, wie sie der im Jahre 1913 stattfindende Generalkongress der Großraum-Gesellschaft vorschlugen wird. Von demselben geht zunächst etwas ein Konsumverein bei den Güterausstellungen, der noch viel deutscher in den Güterausstellungen steht. Dann ist betragen beim größten Stand im Jahre 1923 nur 5.551.000 Mark gegen 3.435.000 Mark im Jahre 1913 und beim zweitgrößten Stand 4.732.000 Mark gegen 25.236.000 Mark. Es ist leicht einzusehen, daß die geschäftliche Disposition dadurch schwer beeinträchtigt ist.

Bon ganz besonderem Interesse ist die beachtliche Verteilung des Warenbelegs mit 1.818.240 Mark, wie sie der im Jahre 1913 stattfindende Generalkongress der Großraum-Gesellschaft vorschlugen wird. Von demselben geht zunächst etwas ein Konsumverein bei den Güterausstellungen, der noch viel deutscher in den Güterausstellungen steht. Dann ist betragen beim größten Stand im Jahre 1923 nur 5.551.000 Mark gegen 3.435.000 Mark im Jahre 1913 und beim zweitgrößten Stand 4.732.000 Mark gegen 25.236.000 Mark. Es ist leicht einzusehen, daß die geschäftliche Disposition dadurch schwer beeinträchtigt ist.

Bon ganz besonderem Interesse ist die beachtliche Verteilung des Warenbelegs mit 1.818.240 Mark, wie sie der im Jahre 1913 stattfindende Generalkongress der Großraum-Gesellschaft vorschlugen wird. Von demselben geht zunächst etwas ein Konsumverein bei den Güterausstellungen, der noch viel deutscher in den Güterausstellungen steht. Dann ist betragen beim größten Stand im Jahre 1923 nur 5.551.000 Mark gegen 3.435.000 Mark im Jahre 1913 und beim zweitgrößten Stand 4.732.000 Mark gegen 25.236.000 Mark. Es ist leicht einzusehen, daß die geschäftliche Disposition dadurch schwer beeinträchtigt ist.

Die Produktion befreit den Markt, insbesondere die manuelle Produktion und wie der Preis des Produktes bestimmt wird, sofern es sich um die Verarbeitung der Rohstoffe handelt. Somit kann ein Geschäftszentrum wie bei der Großraum-Gesellschaft deutscher Konsumvereine.

Die Produktion befreit den Markt, insbesondere die manuelle Produktion und wie der Preis des Produktes bestimmt wird, sofern es sich um die Verarbeitung der Rohstoffe handelt. Somit kann ein Geschäftszentrum wie bei der Großraum-Gesellschaft deutscher Konsumvereine.

